Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: - (2014)

Heft: 3: Kulturerbe der Wirtschaft - kollektives Gedächtnis = Patrimoine culturel économique - mémoire collective = Patrimonio culturale economico - memoria collettiva

Rubrik: Aus der Praxis : Archive = Dans la pratique : les archives

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II. Aus der Praxis: Archive / *Dans la pratique: les archives*

Das Archiv der Hoechst AG im Zeitraum von 1993 bis 2003. Dienstleister oder Störfaktor?

Wolfgang Metternich, metternich-art

Die Hoechst AG wurde unter dem Namen «Meister, Lucius & Co.» bereits 1863 gegründet. Später wurde das Unternehmen unter wechselnden Namen, darunter «Farbwerke, vorm. Meister Lucius & Brüning» (1881–1925), «I.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Werk: Farbwerke, vorm. Meister Lucius & Brüning» (1925–1952), «Farbwerke Hoechst Aktiengesellschaft vormals Meister Lucius & Brüning» (1951–1974), «Hoechst Aktiengesellschaft» (1974–1999) weltweit bekannt. Obwohl in den vielen Betriebs- und Abteilungsregistraturen schon vorher historisches Aktenmaterial lagerte, wurde ein zentrales «Werksarchiv» im Werk Höchst erst 1955 eingerichtet. Dazu bestanden in Tochter- und Beteiligungsgesellschaften weitere lokale Archive, sodass man bei der Hoechst AG 1955–1999 von einem Archivverbund sprechen kann, in dem das zentrale Werksarchiv eine bestimmende Rolle einnahm.

1994 wurde bei Hoechst ein umfassender Prozess der Neustrukturierung in Gang gesetzt. Dieser führte 1997, unter Beibehaltung der aktienrechtlichen Rahmenbedingungen, zur Umwandlung in eine «Strategische Management Holding» und 1999 durch die Fusion mit Rhône-Poulenc, unter Aufgabe des traditionellen Namens «Hoechst AG» zur Entstehung des deutsch-französischen Life-Science-Konzerns Aventis S.A. 2004 fusionierte die Aventis S.A. nach einem vorausgegangenen feindlichen Übernahmeversuch mit dem französischen Unternehmen «Sanofi-Synthélabo» zu dem neuen Unternehmen «Sanofi-Aventis», seit 2011 nur noch «Sanofi».

Im Zuge dieses Wandlungsprozesses durchlief auch das zentrale Konzernarchiv von Hoechst mehrere Stationen. Aus dem Werks- bzw. Firmenarchiv wurde die Abteilung «Unternehmensgeschichte», die 1997 in die konzerneigene Werbe- und Marketingagentur «CommServ GmbH» ausgegliedert wurde. Allen Beteiligten war bei diesem Schritt klar, dass dies kein Zustand von Dauer sein konnte.

1999 wurde das Hoechst-Archiv unter dem Namen HistoCom GmbH als eigenständige Tochtergesellschaft der Hoechst AG in der Aventis S.A. gegründet und öffnete sich als Dienstleister auch für Unternehmen ausserhalb der Aventis-Gruppe. Mit der Fusion von 2004 kam die HistoCom GmbH zur Sanofi-Aventis und wurde 2009 auf dieses Unternehmen konsolidiert. Das ehemalige Hoechst- Archiv gehört heute zur Sanofi; die früheren Bestände sind jedoch für externe Archivnutzer nur unter grossen Einschränkungen nutzbar.

Die Funktion des Hoechst-Archivs und der HistoCom GmbH

«Archive sichern Rechte», dies war spätestens seit dem Ende der 1980er-Jahre das Leitmotiv des Hoechst-Archivs. Das drückte sich auch in der Unternehmensorganisation aus, in der das Archiv immer Teil des Vorstandsbüros, also Bestandteil der zentralen Unternehmensleitung, war. Zwar war 1955 das bevorstehende 100-Jahr-Jubiläum im Jahr 1963 einer der wesentlichen Impulse für die Einrichtung des Archivs gewesen, dies geschah jedoch schon in dem Bewusstsein, hier ein wichtiges marketing- und öffentlichkeitsrelevantes Ereignis absichern zu müssen.

Diese Einsicht bestimmte auch das Schicksal des Hoechst-Archivs in den folgenden Jahrzehnten. Neben der eigentlichen Archivarbeit, der Sicherung des Archivgutes und der Verzeichnung der Bestände, wurde in hohem Masse, in Abstimmung mit der Unternehmenskommunikation, Wert auf eine eigene Öffentlichkeitsarbeit des Archivs gelegt. Ein wesentliches Instrument waren eigene Publikationen, in den ersten Jahren die Schriftenreihe «Dokumente aus Hoechst(-er) Archiven», später sowohl eigene Bücher und wissenschaftliche Beiträge in Fachzeitschriften wie auch die Förderung von Diplom- und Magisterarbeiten sowie Dissertationen zu Themen der Unternehmensgeschichte.

Diese Arbeiten wurden nachhaltig unterstützt und mithilfe des Hoechst-Archivs zum Druck gebracht. Ein herausragendes Beispiel ist das Buch «Hoechst – Ein I.G. Farbenwerk im Dritten Reich» von Stephan H. Lindner, bei dem das Archiv über einen Zeitraum von fünf Jahren das gesamte Projektmanagement und wesentliche Teile der Aktenrecherche übernahm. Das unter internationaler Beteiligung realisierte Projekt spielte für die Hoechst AG in der Diskussion um die Rolle des Unternehmens in der Zeit des Nationalsozialismus eine sehr wichtige Rolle.

Darüber hinaus positionierte sich das Hoechst-Archiv als Dienstleister für die Unternehmen im Hoechst-Konzern und für externe Nutzer aus den Bereichen Wissenschaft und Medien. Zwar verblieben Spezialarchive wie das der Patentabteilung, der klinischen Forschung und die Vertragszentrale im Ressort Recht bei den zuständigen Fachabteilungen, bei der Klärung von Rechtsfragen jedoch wirkte das Archiv bei der Lösung der Probleme mit. Das galt auch für Haftungsfragen im Be-

reich Altlasten und Umweltschutz sowie aus Werbeversprechen, bei denen sich in der Rechtsprechung in Deutschland im Verlauf der 1990er-Jahre die Beweislast zulasten der Unternehmen umgekehrt hatte. Das Hoechst-Archiv hat in dem Zeitraum bis 1999, vor allem nach den negative Schlagzeilen produzierenden Störfällen der 1990er-Jahre, wesentlich dazu beigetragen, ein positives und nachhaltiges Corporate Image aufzubauen und Schaden von dem Unternehmen fernzuhalten.

Wem diente, wem nützte das Hoechst-Archiv?

Damit sind nun auch diejenigen Institutionen und Personen angesprochen, die in erster Linie von einem funktionierenden Archiv einen Nutzen haben. Es heisst: «Wer die Musik bezahlt, bestimmt auch, was gespielt wird.» Das gilt in abgewandelter Form auch für Unternehmensarchive. Das Hoechst Archiv war bis zur Gründung der HistoCom GmbH kein Profit-Center, sondern wurde vom Unternehmen finanziert. Die wichtigsten Nutzer waren vor allem die Geschäftsleitung und die Zentralabteilungen von Hoechst sowie einzelne Persönlichkeiten des Vorstandes. Dazu kamen viele Abteilungen, Bereiche und Konzerngesellschaften. Letztlich hatte jeder Mitarbeiter von Hoechst das Recht, sich mit seinen Fragen und Problemen direkt an das Hoechst-Archiv zu wenden.

Nach deutschem Recht sind Firmenarchive Privatarchive und unterliegen weder den Vorschriften des öffentlichen Rechts noch staatlicher Kontrolle. Es gilt allerdings die Einschränkung, dass manche Bestände in Privatarchiven zum nationalen Kulturgut gehören, weshalb staatliche Stellen eine Registrierung solcher Bestände vornehmen und daraus ein staatliches Aufsichtsrecht ableiten. Ein solches Aufsichtsrecht, wenn es sich aus dem öffentlichen Interesse am nationalen Kulturgut begründet, ist zu begrüssen, ein daraus abgeleitetes Recht, in die Betriebsabläufe, die Geschäftsführung und die strategische Ausrichtung der Unternehmensarchive einzugreifen ist, ausser im Falle einer drohenden Vernichtung der Bestände, abzulehnen. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass bei der faktischen Schliessung des Hoechst-Archivs für die Öffentlichkeit beim Übergang auf die Sanofi 2009 staatliche Stellen ihrer Verpflichtung nicht nachkamen. Als sie gebraucht wurden, versagten sie.

Wichtige Nutzer des Archivs waren aus dem externen Bereich vor allem die Wissenschaft und die Medien. Forschungen zum Wirtschaftsstandort Deutschland und zur chemischen Industrie wurden aktiv unterstützt. Das

Strichcode-Etiketten für Bibliotheken und Archive

- Medienetiketten
- Archivetiketten
- Inventaretiketten
- Sicherungsetiketten
- RFID-Etiketten
- Ausweiskarten
- Spendegeräte
- Etikettendrucker
- Handscanner

Beschaffen Sie Ihre Barcode-Etiketten beim Spezialisten für Strichcode-Kennzeichnung. Wählen Sie aus unserem breiten Sortiment an spezialisierten Produkten für Bibliotheken und Archive. Profitieren Sie von der langjährigen Erfahrung und nutzen Sie die persönliche Beratung. Unser Printshop ist schnell und zuverlässig.

Appelez-nous au 043 377 30 10!

STRICO AG

STRICO AG, Allmendstrasse 14, CH-8320 Fehraltorf, Telefon 043 377 30 10, Fax 043 377 30 11, strico@strico.ch, www.strico.ch

Gleiche gilt für die Presse und die Medien. Das Archiv und seine Mitarbeiter handelten hier i.d.R. aus eigener Verantwortung, stimmten sich allerdings bei Bedarf mit den Fachabteilungen im Unternehmen ab. Der Nutzen für die externen Nutzer bestand in einem weitgehend ungehinderten Zugang zu Informationen, für das Unternehmen selbst in einem erheblichen Imagegewinn.

Unternehmensarchive zwischen Fremdbestimmung und Eigenverantwortung

Der Weg des Hoechst-Archivs, vor allem in den tief greifenden Wandlungsprozessen zwischen 1994 und 2009, verlief keineswegs gradlinig. Die Veränderungen der Unternehmensorganisation blieben nicht ohne Auswirkungen. Archive ebenso wie Unternehmen können zwar als juristische Personen handeln, sie werden aber von Menschen mit all ihren Stärken und Schwächen, ihren Leistungen und Fehlentscheidungen bestimmt. Inkompetenz in fachlichen Fragen, menschliche und charakterliche Schwächen von Vertretern des mittleren und höheren Managements spielen, was gerne verdrängt wird, oft eine entscheidende Rolle.

Nicht selten prallen unvereinbare Auffassungen über Strategien und zu treffende Entscheidungen aufeinander. Dann gewinnt meist der Stärkere, der Ranghöhere. Der Unterlegene, meist das Archiv, hat jedoch die Möglichkeit, sich durch eigene Leistungen zu behaupten und langfristig zu einer besseren Lösung der Probleme beizutragen. Die Wahrnehmung der Eigenverantwortung des Archivars spielt deshalb bei der Positionierung des Archivs sowohl gegenüber der Geschäftsleitung als auch der externen Öffentlichkeit eine wesentliche Rolle.

Die Strategie und die Ausrichtung der Leitung eines Archivs können immer nur aus diesem selbst heraus erfolgen. Nur hier ist der notwendige Sachverstand vorhanden. Ein Unternehmensarchiv aber ist immer auch ein an Aufträge gebundener und daher fremdbestimmter Dienstleister. Deshalb muss ein permanenter Dialog zwischen Archivaren, Geschäftsleitung und Nutzern geführt werden.

Auf der finanziellen Ebene sind Firmenarchive zumeist finanziell abhängig von der Budgetierung durch die Geschäftsleitung. Im bewahrenden, forschenden, kommunikativen und kreativen Bereich haben die Archive jedoch einen eigenen Gestaltungsspielraum, den es zu nutzen gilt. Eigene Kompetenz und erfolgreiche Arbeit können als starke Argumente gegen Einflüsse und Eingriffe archivfremder Personen und Institutionen genutzt werden. Niederlagen sind dabei, wie das Beispiel des Hoechst-Archivs zeigt, nicht immer auszuschliessen, aber das Vorhaben, Unternehmensarchive unabhängig von nicht kompetenten Einflüssen zu halten, seien es die Geschäftsleitung, die Öffentlichkeit oder gar staatliche Stellen, ist deshalb nicht falsch.

Gerade ein durch gesetzgeberische Massnahmen begründeter Einfluss staatlicher Stellen auf die nach Privatrecht geführten Unternehmensarchive trägt den Keim verfassungsrechtlicher Konflikte in sich. Der Schutz des Privateigentums, das Recht auf die Wahrung von Betriebs- und Forschungsgeheimnissen, der allgemeine Vertrauensschutz und der persönliche Datenschutz der Mitarbeiter erfordern Regelungen, die nur durch Satzungen auf der Basis von Freiwilligkeit und Konsens, nicht aber durch staatlichen Zwang und eine daraus folgende Gesetzgebung zum Erfolg führen.

Im Konflikt zwischen Privatrecht und einschränkender staatlicher Gesetzgebung kann nur die Verfassungsgerichtsbarkeit Schiedsrichter sein. Diese aber ist an die Grundrechte, die in demokratischen Staaten dem Schutz der Privatsphäre verpflichtet sind, gebunden. Deshalb sind staatliche Eingriffe in die Archive von Unternehmen nach Privatrecht schon aus verfassungsrechtlichen Gründen zum Scheitern verurteilt. Das belegt nicht zuletzt das Beispiel des Hoechst-Archivs, das durch staatliche Eingriffe nicht hätte gerettet werden können, da es offiziell nicht vernichtet, sondern «nur» in seiner Nutzung, wenn auch erheblich, eingeschränkt wurde. Es hatte sich mit der Veränderung des Unternehmens von einem Nutzer zu einem Störfaktor gewandelt.

Diese skizzierte Unabhängigkeit der Unternehmensarchive im Spannungsfeld ihrer unterschiedlichen Nutzer mag eine ketzerische Utopie sein, es macht dennoch Sinn, sie anzustreben und zu fordern. Bei einer vom Unternehmen garantierten Finanzierung und einer messbaren Eigenleistung des Archivs muss diese Unabhängigkeit als eine Chance für eine effektive, dem Unternehmen dienende Archivarbeit begriffen werden. Eine Einflussnahme Dritter, auch staatlicher Stellen, sollte ausgeschlossen sein.

Kontakt: wolfgang@metternich-art.de

ABSTRACT

Les archives d'Hoechst entre 1993 et 2003: prestataire de service ou élément perturbateur?

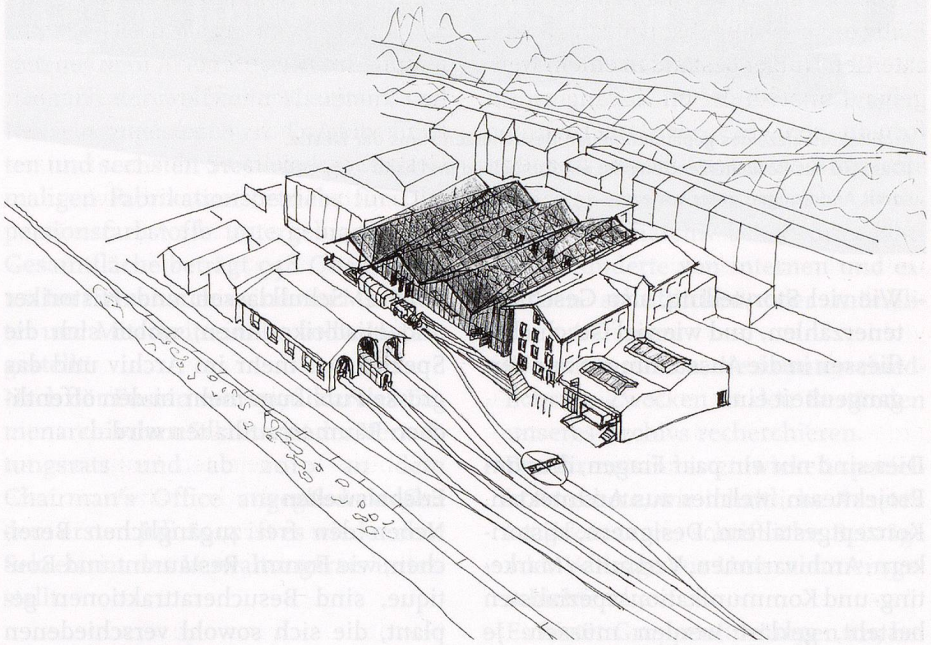
Après 1994 et le processus radical de transformation de la société Hoechst, les archives de cette dernière ont été le reflet du développement de l'entreprise. Il s'agissait toutefois d'orienter ces archives en fonction des nouvelles exigences, aussi bien internes qu'externes. Cela a été fait, d'une part par une adaptation à la nouvelle organisation de l'entreprise, d'autre part à travers une orientation plus marquée sur la communication et le marketing, sur la question de la responsabilité dans le domaine de la protection de l'environnement et sur la mise à jour des principales thématiques de la période du national-socialisme. Le problème principal dans ce processus a été l'équilibre entre la responsabilité propre et l'indépendance des archives d'une part, et la manipulation qui découle du rôle de prestataire de service dans un grand groupe industriel d'autre part. Le modèle prometteur des archives d'Hoechst comme entreprise indépendante a finalement échoué.

(traduction: gk)

Planung eines Besucherzentrums der Nestlé mit integriertem Unternehmensarchiv

Tanja Aenis, Historikerin und Archivarin, Historisches Archiv Nestlé

Nestlé feiert 2016 sein 150-Jahr-Jubiläum. Dieser Anlass wie auch die Tatsache, dass das Historische Firmenarchiv der Nestlé an seine räumlichen Grenzen stösst, veranlasste den Archivleiter, 2010 mit einer Projektidee vorstellig zu werden. An historischer Stätte soll 2016 ein Besucherzentrum mit diversen Attraktionen eröffnet werden. Dieses Zentrum wird auch das neue Historische Unternehmensarchiv aufnehmen. Ein neues Archiv für die Bestände und Sammlungen der Nestlé wird dringend benötigt, da es dem Archiv nach 20 Jahren am bestehenden Ort an Platz mangelt. Zudem sind sowohl die klimatischen wie auch die konservatorischen Zustände verbesserungswürdig.



Stich der Nestlé Fabrik, Vevey, um ca. 1890.

Die historische Stätte

Ein Ort für dieses Zentrum mit dem neuen Unternehmensarchiv war schnell gefunden, da sich ein historisches Gelände dafür geradezu angeboten hat. Es handelt sich um das erste Fabrikareal der Firma Nestlé mit Gebäuden aus den 1870er-Jahren bestehend aus Fabrik, Villa und Bäckerei, angesiedelt im ehemaligen Industriequartier «Les Bosquets» in Vevey, direkt hinter dem Bahnhof. In diesen Gebäuden wurden sowohl «Henri Nestlé's Kindermehl» wie auch die Nestlé Kondensmilch hergestellt. Die architektonische Planung sieht vor, die bauliche Historie mit modernen Elementen räumlich zu verbinden, indem zwischen den bestehenden historischen Gebäuden ein verbindender, neuer Gebäudekomplex aus Glas entstehen soll. Die Architektur widerspiegelt, was das Konzept des Zentrums vorgibt: An historischem Ort soll ein Besucherzentrum entstehen, welches neben der Geschichte auch die Gegenwart und Zukunft der Firma Nestlé einem interessierten Publikum näherbringt.

Form und Inhalt

In der Grösse und Komplexität eines solchen Projektes liegt es, dass in der Projektausarbeitungsphase verschiedenste Diskussionen und Fragestellungen eingeflossen sind und immer noch einfliessen, auf welche das Projektteam Antworten geben muss. Bevor das Feinkonzept ausgearbeitet werden kann, müssen wichtige Fragen, zum Beispiel einige der folgenden, diskutiert und beantwortet werden:

- Wer soll das Zielpublikum eines solchen Zentrums sein?
- Welches sind die Erwartungen, die die Besucher und Besucherinnen an ein solches Zentrum stellen? Welche Erwartungen hat Nestlé?
- Was soll in einem solchen Zentrum integriert sein? Was soll gezeigt werden?
- Soll das Zentrum eine Erlebniswelt sein, oder soll es eher in eine didaktische Richtung wie die eines Museums gehen?
- Sollen durch die Integration des Unternehmensarchivs auch wissenschaftliche Funktionen wie Tagungen und wissenschaftliche Spezialanlässe im Zentrum bedient werden?
- Wie viel gestern, heute und morgen soll in den Ausstellungen gezeigt werden?
- Sollen diese Attraktionen in einem freien Besucherfluss oder in einem vorgegebenen Parcours gestaltet sein?

Tanja Aenis

1993 Lizentiat in Geschichte und Deutscher Philologie an der Universität Basel. Von 1994 bis 2001 als wissenschaftliche Archivarin und Historikerin bei der Sandoz AG, später Novartis AG, in Basel tätig. Zwischen 2001 und 2005 Mitarbeiterin in der F&E-Abteilung des «International Institute for Management Development» in Lausanne. Seit 2005 als Historikerin und wissenschaftliche Archivarin im Unternehmensarchiv der Nestlé tätig, zusätzlich mit Projekten der Digitalisierung und des Records Management betreut.

Architekturskizze des geplanten neuen Besucherzentrums der Nestlé. (Das Bild des Besucherzentrums ist ein Symbolbild und kann somit Änderungen unterworfen sein.)

– Wie viel Storytelling, also Geschichtenerzählen, und wie viel Geschichte fliessen in die Ausstellungen zur Vergangenheit ein?

Dies sind nur ein paar Fragen, die vom Projektteam, welches aus Architekten, Konzeptgestaltern, Designern, Historikern, Archivarinnen, Verkaufs-, Marketing- und Kommunikationsspezialisten besteht, geklärt werden müssen. Je nachdem, wie diese Fragen beantwortet werden, erhält das Zentrum ein anderes Profil und eine andere Ausrichtung.

Ausrichtung und Zielpublikum

Das Zentrum soll ein Ort sein, an welchem Menschen sich begegnen, sich unterhalten können; wo sie emotional berührt werden, gleichzeitig aber auch etwas lernen und sich kritisch mit dem Unternehmen auseinandersetzen können. Das Agieren von Nestlé in der Gesellschaft seit seiner Gründung soll den Interessierten innerhalb verschiedener Angebote nähergebracht werden. Die Absicht ist Transparenz und Verständnis für ein komplexes Gebilde wie die Nestlé-Gruppe bei den Besuchern und Besucherinnen zu schaffen. Dies soll durch unterschiedliche, im Grossen aber aufeinander abgestimmte, unabhängige Elemente erreicht werden: Ausstellungen zur Geschichte sowie zur Gegenwart und Zukunft, eine Begegnungszone mit einem öffentlichen Forum, ein Restaurant, Shop und das Historische Firmenarchiv sollen in diesem Besucherzentrum Platz finden.

Die inhaltliche Vielfalt soll es ermöglichen, dass auch der Diversität des Zielpublikums entsprochen werden kann. Das Angebot richtet sich in erster Linie an Familien mit Kindern und in zweiter Linie an Mitarbeitende, Touristen, Aktionäre, Schulklassen und Historiker und Historikerinnen, wobei sich die Spezialisten mehr im Archiv und das grosse Publikum mehr in den öffentlichen Räumen aufhalten wird.

Erlebniswelten

Neben den frei zugänglichen Bereichen, wie Forum, Restaurant und Boutique, sind Besucherattraktionen geplant, die sich sowohl verschiedenen Themen wie auch unterschiedlichen zeitlichen Perioden widmen. Diese Elemente sollen sich nicht nur inhaltlich, sondern auch in ihrer gestalterischen Umsetzung voneinander unterscheiden. Der Ausstellungsteil, welcher sich mit der Gegenwart und der Zukunft der Nestlé beschäftigt, sieht vor, in verschiedenen Abschnitten den Besuchern eine Vorstellung davon zu geben, wie sich Nestlé mit den grossen Themen der Nahrungsmittelproduktion heute und morgen auseinandersetzt.

In einem Storytelling-Bereich begegnen die Besucher und Besucherinnen den Gründern des Konzerns. Deren Geschichte wird in das wirtschaftliche, soziale, wissenschaftliche und historische Umfeld eingebunden und zeigt den Pioniergeist von Henri Nestlé in Vevey und den Gebrüdern George und Charles Page mit der «Anglo-Swiss Condensed Milk Company» in Cham. Der Besucher soll die Anfangszeit lebendig und auf emotionale Art und Weise erfahren und in die Zeit von 1866 bis 1905, der Fusion der beiden Unternehmen, eintauchen.

In einem weiteren Teil zur Geschichte ist geplant, die Unternehmensgeschichte über die Form und Inhalte eines Archivs als Aufbewahrungs-, Wissens- und Vermittlungsort zu kommunizieren. Anhand von ausgewählten Themen soll die Geschichte von Nestlé lebendig erfahrbar werden und Beziehungen innerhalb der behandelten Themen hergestellt werden können. Frei nach persönlichen Vorlieben und individueller Neugierde sollen die Besucher und Besucherinnen in inszenierten Compactus-, Registratur- und Planschränken, in Schachteln und Ordern, via Fotos und Filmen Informationen zur Nestlé-Geschichte selbst entdecken und erfahren können.

Änderungen in einem solchen Projekt sind aber immer zu erwarten und notwendig. Um aktuelle Beispiele zeigen zu können, werden diese erst ganz am Schluss definitiv festgelegt. Die Verbindung von historischen und neuen Gebäudeteilen, das Kombinieren von historischem und aktuellem Inhalt bis hin zu Zukunftsprojekten werden ein breites Spannungsfeld abdecken. Sie werden Ein- und Überblicke in und über die 150-jährige, reiche Geschichte von Nestlé und ihre Aktivitäten im Bereich Ernährung, Gesundheit und Wohlbefinden ermöglichen.

Kontakt: tanja.aenis@nestle.com

ABSTRACT

Nestlé: projet d'un centre visiteurs avec archives d'entreprise intégrées

Nestlé fêtera son 150e anniversaire en 2016. Cet événement, ainsi que le fait que les archives historiques de l'entreprise commençaient à être à l'étroit après 20 ans, ont incité le directeur des archives de lancer une idée de projet en 2010. C'est ainsi qu'un centre visiteurs avec diverses attractions doit voir le jour en 2016 sur le site historique. Ce centre abritera également les nouvelles archives historiques de l'entreprise. De nouvelles archives pour les fonds et les collections de Nestlé sont une urgence, étant donné que le département actuel manque de place. En outre, les conditions climatiques et de conservation méritent d'être améliorées. ***(traduction: sg)***

Das Firmenarchiv der Novartis AG

Walter Dettwiler, Leiter Firmenarchiv Novartis International AG

Die Novartis ist ein weltweit führendes Unternehmen im Gesundheitswesen. Sie ist 1996 aus der Fusion der beiden Basler Chemie-Konzerne Ciba-Geigy und Sandoz hervorgegangen. Das Portfolio umfasst verschreibungspflichtige Arzneimittel, Produkte für die Augenheilkunde und Generika. Im Frühjahr 2014 wurden die Impfstoff- und die Tiermedizin-Sparte verkauft, während das Geschäft mit rezeptfreien Medikamenten in ein Gemeinschaftsunternehmen mit einem britischen Pharmakonzern eingebracht wurde.

Das Firmenarchiv der Novartis AG

Das Firmenarchiv der Novartis AG gehört zu den ältesten Unternehmensarchiven der Schweiz. Die Konzernarchive der Vorgängerfirmen von Novartis (Geigy, CIBA und Sandoz) wurden in den 1950er- und 1960er-Jahren gegründet. Den Anlass dazu bildeten Jubiläen. So wurde das Firmenarchiv der J.R. Geigy A.G. 1953 ins Leben gerufen, ehe das Unternehmen fünf Jahre später sein 200-jähriges Bestehen feiern sollte. Das sogenannte Werkarchiv der ehemaligen Sandoz entstand 1963. Zwei Jahre zuvor hatte sich nämlich bei den Vorarbeiten zur Festschrift zum 75-jährigen Bestehen des Unternehmens gezeigt, dass sich eine Firmengeschichte nur schwer schreiben lässt, wenn die notwendigen Unterlagen nicht mehr vorhanden oder zumindest nicht greifbar sind.

Walter Dettwiler
Er leitet seit 2004 das Firmenarchiv der Novartis AG. Er hat Geschichte und Philosophie studiert, war Mitarbeiter im Schweizerischen Landesmuseum Zürich sowie im Historischen Museum Basel. Zudem war er als freischaffender Historiker tätig. Er hat zu verschiedensten historischen Themen mehrere Ausstellungen realisiert und Publikationen verfasst.

Das Firmenarchiv der Novartis befindet sich auf dem Areal St. Johann in Basel, wo auch der weltweite Hauptsitz von Novartis angesiedelt ist. Es ist im fünften und sechsten Stockwerk eines ehemaligen Fabrikationsbetriebs für Dispersionsfarbstoffe untergebracht. Die Gesamtfläche beträgt 938 Quadratmeter. Im Firmenarchiv sind vier Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vollzeitig angestellt[1].
Nach der Fusion von 1996 war das Firmenarchiv dem Sekretariat des Verwaltungsrats und ab 2010 an dem Chairman's Office angegliedert. Seit dem ersten Juli 2014 ist es wieder dem Sekretariat des Verwaltungsrats unterstellt.

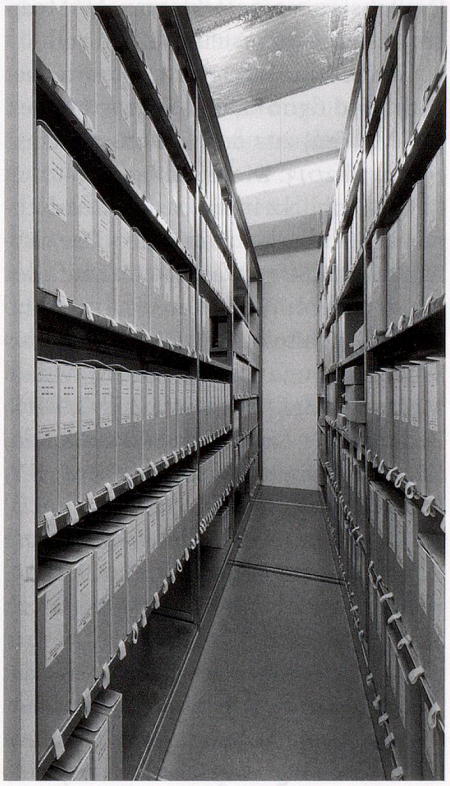
Die Bestände des Firmenarchivs

Bedingt durch die beiden Fusionen von CIBA mit Geigy (1970) und von Ciba-Geigy mit Sandoz (1996), betreut und verwaltet das Firmenarchiv sechs unabhängig voneinander gewachsene bzw. noch wachsende Archivkörper:
- Bestand der J.R. Geigy AG
- Bestand der Durand & Huguenin AG
- Bestand der CIBA Aktiengesellschaft und darin integriert deren Vorgängerfirmen
- Bestand der Sandoz AG
- Bestand der Ciba-Geigy AG
- Bestand der Novartis AG

Das Archiv umfasst mehrere Regalkilometer verschiedensten Schriftguts und nicht schriftlicher Überlieferung, darunter beispielsweise Protokolle der Verwaltungs- und Geschäftsleitungssitzungen, Jahresabschlüsse, Berichte aus Filialen, Organigramme, Lohnlisten, Laborjournale, Areal- und Baupläne, firmeneigene Publikationen, Produktverpackungen sowie klassische und digitale Bild- und Tondokumente. Die ältesten Unterlagen stammen aus den 1820er-Jahren[2].

Aufgaben und Dienstleistungen

Im Firmenarchiv werden die historisch und/oder geschäftlich relevanten Unterlagen aus allen Bereichen des Unternehmens gesammelt, aufbewahrt und erschlossen. Aus diesen Kernaufgaben ergibt sich, dass das Firmenarchiv als Informationszentrum für alle Fragen, die die Unternehmensgeschichte betreffen, fungiert. Damit sind folgende Serviceleistungen verbunden:
- Das Firmenarchiv beantwortet jährlich Hunderte von internen und externen schriftlichen oder mündlichen Anfragen.
- Es berät Personen, die zu unterschiedlichsten Zwecken in den Beständen unseres Archivs recherchieren.
- Das Firmenarchiv entwickelt spezielle Angebote, wie inhaltliche Ausstellungskonzepte, schriftliche Beiträge oder Vorträge zur Unternehmensgeschichte.
- Es bietet Gruppenführungen an, bei denen auch besondere Interessen berücksichtigt werden können.



Rollregal im Firmenarchiv der Novartis AG.

1 Seit 2012 wurde das Archivpersonal um 1,5 Stellen aufgestockt.
2 Ein sogenanntes Geheim-Buch (Kontobuch) der Firma Geigy, das im Februar 1820 angelegt wurde.

Benutzung

Das Firmenarchiv steht in erster Linie den Mitarbeitenden der Novartis für Anfragen und Recherchen zur Verfügung. In zweiter Linie gewährt es externen Benutzerinnen und Benutzern Einsicht in die Bestände. Die im Firmenarchiv aufbewahrten Unterlagen sind der Öffentlichkeit jedoch erst nach Ablauf einer Sperrfrist von 30 Jahren seit ihrer Erstellung zugänglich.

Das Firmenarchiv der Novartis ist zurzeit das wohl am häufigsten von externen Personen besuchte Schweizer Unternehmensarchiv: Im ersten Halbjahr 2014 nahmen 29 Interessenten von ausserhalb des Unternehmens vor Ort Einsicht in das Archivgut, zwei von ihnen in vertiefter Recherchearbeit über mehrere Wochen.

Digitalisierung von AV-Medien

Gegenwärtig verfolgt das Firmenarchiv drei Grossprojekte: die Konzipierung und Realisierung einer historischen Ausstellung, die Bildung eines Bestands «Novartis Campus»[3] und das Digitalisierungsprojekt von AV-Medien, das hier vorgestellt werden soll.

Das Firmenarchiv der Novartis besitzt rund 6500[4] audiovisuelle Medien (AV-Medien) aus den Jahren zwischen 1933 und 2013. Diese ermöglichen vielfältige Einblicke in die Basler chemisch-pharmazeutische Industrie. Das AV-Archivgut umfasst fast alle im Laufe der Jahrzehnte entwickelten und genutzten AV-Technologien: Celluloseacetat-Filme (35 mm, 16 mm, Super 8), Video-Magnetbänder (U-Matic, 1 Zoll C, VHS, Betacam SP), Magnettonbänder (Spule, Kassette), Digitalvideos (DVCAM, DV-CPRO) sowie digitale Datenträger (CD, DVD). Eine personelle Aufstockung erlaubte es dem Firmenarchiv, sich ab 2012 ernsthaft um die AV-Medien zu kümmern. Allerdings sind die notwendigen Abspielgeräte (Filmprojektoren, Tonbandgeräte sowie Videorecorder der diversen technischen Generationen) nicht mehr in der Firma vorhanden. Deshalb konnte das Firmenarchiv weder den Zustand noch die Archivwürdigkeit der AV-Medien bewerten und konnte diese auch nicht inhaltlich erschliessen und nutzbar machen. Man entschied sich dafür, das gesamte Material durch externe Spezialisten (Film- und Tonstudio bzw. Fachlabor), die über die nötige technische Ausrüstung, das erforderliche Know-how, eine ausgewiesene Erfahrung und ausreichende Kapazitäten verfügen, in digitale Formate umwandeln zu lassen. Die Wahl fiel auf einen engagierten Einmannbetrieb, mit dem das Digitalisierungsprojekt Anfang 2013 in Angriff genommen wurde. Bis Ende Jahr lagen 445 AV-Medien in digitalem Format vor. 2011 verfasste das Firmenarchiv eine Jubiläumspublikation. Diese gab Anlass zur Idee, den Mitarbeitenden die Unternehmensgeschichte auch in einer Ausstellung näherzubringen. Anfang 2014 erhielt das Firmenarchiv den Auftrag, umgehend eine räumliche Präsentation unter Einbezug von Objekten und multimedialen Mitteln zu realisieren. Möglichst rasch sollten dafür viele interessante und attraktive Filme zu diversen Themen zur Verfügung stehen. Dies machte es nötig, einen zweiten Digitalisierungspartner beizuziehen, um bei der AV-Digitalisierung schneller voranzukommen.

Nach einiger Zeit zeigten sich deutliche Diskrepanzen in der Digitalisierung beider Anbieter: Die beiden Studios verfolgen nach bestem Wissen und Gewissen und aufgrund ihrer Erfahrungen unterschiedliche Ziele. Das Archivierungsformat (Master) zur Langzeiterhaltung der Filme und als Basis zukünftiger Forschungen dokumentiert beim einen Partner den möglichst authentischen Erhaltungszustand des Schmalfilms. Der andere Partner versucht, der ursprünglichen Qualität und Charakteristik des Films nahezukommen, diesen also im Sinne seines Autors erfahrbar zu machen und zu erhalten. Der zweite Anbieter bearbeitet[5] die Rohdaten mit dem Ziel, Filme optisch hochwertig zu überliefern, und komprimiert sie daraufhin ins Archivierungsformat. Der erste greift hingegen nur geringfügig in die Rohdaten ein und bearbeitet erst auf Kundenwunsch das komprimierte Archivierungsformat weiter, um ein in Bild und Ton ansprechendes Digitalisat als Nutzungsformat zu erzeugen.

Ob ein eher «pragmatisches» und rekonstruierendes Vorgehen (zugunsten von Originalität und Ästhetik) oder ein eher «puristisches» und konservierendes (im Sinne von Integrität und Historizität) vorzuziehen ist, wird in der Fachwelt kontrovers diskutiert. Grundsätzlich kann man bei der Archivierung von AV-Medien sowohl den Erhaltungs- als auch den Entstehungszustand mit Authentizität in Verbindung bringen. Derzeit holt das Firmenarchiv Expertenmeinungen ein, um diese Frage vor dem Hintergrund der eigenen Bedürfnisse und Möglichkeiten für sich selbst zu entscheiden. Entsprechende Wortmeldungen aus der Leserschaft von *arbido* sind sehr willkommen!

Kontakt: walter.dettwiler@novartis.com

ABSTRACT

Les archives d'entreprises de Novartis SA

Les archives de Novartis SA sont parmi les plus anciennes archives d'entreprises privées en Suisse: le groupe chimique-pharmaceutique bâlois a en effet été l'un des pionniers dans ce domaine dans les années 1950 et 1960. Ce service d'archives prend en charge et gèrent six entités d'archives, indépendantes les unes des autres. Les fonds d'archives forment plusieurs kilomètres de rayons, sous forme écrite et non écrite. En proposant aussi un accès à ses fonds à l'externe, le service d'archives agit comme un centre d'informations pour toutes les questions liées à l'histoire de l'entreprise. Cette offre est intensément utilisée. Parmi les grands projets actuellement en cours aux archives, cet article présente celui sur la numérisation des supports audiovisuels. *(traduction: gk)*

3 Das Areal St. Johann in Basel wird seit 2002 in einen sogenannten Campus des Wissens umgewandelt. Das Firmengelände wird dabei fast vollständig neu überbaut. Das Projekt berücksichtigt neben architektonischen und landschaftlichen auch funktionale und verkehrstechnische Aspekte. Neue Gebäude, Strassen und Grünflächen entstehen auf dem rund 20 Hektaren grossen Areal.

4 Sprachversionen und Kopien eingerechnet.

5 Hinsichtlich Schmutz, Kratzer, Körnung, Kontrast, Helligkeit, Farbe usw.

Archiviste aujourd'hui? Le challenge de l'économie comme nouvelle dynamique du patrimoine hôtelier!

Evelyne Lüthi-Graf, directrice des Archives Hôtelières Suisses (AHS), et Graziella Borrelli, co-directrice

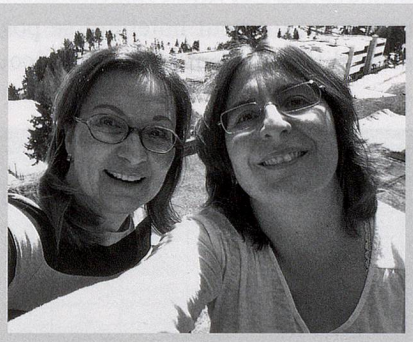
Le monde des hôtels... un rêve. Mais savez-vous que les hôteliers sont de pauvres employés au service de leurs hôtes 24 heures sur 24? Vous pensez que le directeur d'un palace 5 étoiles est millionnaire car la suite royale coûte 10 000 CHF la nuit? Que nenni! Il doit faire des prouesses pour tenter d'économiser des bouts de chandelle, alors que ses hôtes dilapident à tout vent.
Alors quand vous tentez de vendre vos services d'archiviste à un hôtelier, il faut avoir de bons arguments, qui rapportent à très court terme, car sinon vous pouvez oublier. Pour financer votre beau projet de sauvegarde d'archives, vous vous tournez donc vers des institutions patrimoniales pour trouver des fonds en espèces sonnantes et trébuchantes, avec l'argument, oh combien valable, de la perte d'un patrimoine unique qui a façonné la Suisse et sans lequel il n'y aurait pas de touristes, donc pas de recettes dérivant de l'industrie des souvenirs ou des services. Malheureusement, forts de cette réputation de Crésus, on vous répond que les hôteliers n'ont qu'à payer eux-mêmes! Sans réaliser que l'on ne tue pas la vache qui donne du lait ... C'est la quadrature du cercle!

Les AHS sont une fondation à but non lucratif née en 2008 de la volonté d'un architecte spécialiste des bâtiments hôteliers, d'une archiviste atypique et d'une société des hôteliers consciente de son devoir de mémoire. Tous trois ayant à un moment eu conscience de la perte inéluctable d'un patrimoine essentiel à l'histoire, mais aussi, même surtout, à l'économie de la Suisse. Après six ans passés à définir une politique d'acquisition et à construire des archives virtuelles, les AHS sont passées à l'offensive.

En diversifiant leurs activités, en liant les projets les uns aux autres, les AHS parviennent aujourd'hui à autofinancer 30% de leur activité, ceci grâce à de gros projets d'archivage comme celui de l'Ecole Hôtelière de Lausanne. Non sans être hebdomadairement confrontées à des choix à faire: s'investir à fonds perdu dans le sauvetage d'archives et devoir rogner sur les heures d'un projet de longue haleine ou rechercher de nouvelles ressources en sacrifiant des projets chronophages? Grand écart qui demande une très grande flexibilité, tant géographique que temporelle, une réflexion et une remise en question constante des modèles acquis, un engagement quasi sacerdotal et un brin d'imagination! Le tout sans jamais perdre de vue la mission principale de la fondation: sauvegarder le précieux patrimoine hôtelier.

Du point de vue du concept: un modèle professionnel flexible

Peter Witschi, membre de la fondation des AHS de sa création à 2013, s'exprime ainsi dans le rapport annuel 2013: «Du point de vue conceptionnel, les directives [de la politique d'acquisition] s'inspirent du modèle d'évaluation élaboré par la Minnesota Historical Society (MHS) pour les archives d'entreprise. Une méta-analyse permet de délimiter le champ d'action au niveau macro, ce qui simplifie l'évaluation de la constitution concrète de fonds au niveau micro.



Deux archivistes
Evelyne Lüthi-Graf (à gauche), qui fut archiviste de la ville de Montreux pendant 22 ans, est maintenant directrice d'Archives Hôtelières Suisses. Graziella Borrelli, auparavant collaboratrice des Archives fédérales, travaille aujourd'hui pour Archives Hôtelières Suisses et la commune de Berthoud. Elles se sont connues lors du premier cours de certificat en sciences archivistiques à l'Université de Lausanne (2002–2004), ont construit un vaste réseau professionnel et forment une solide équipe. Les priorités: réseautage et travail d'équipe.

Le profil de documentation permet de déterminer les domaines géographique, thématique et temporel. La fondation tient compte des régions touristiques les plus importantes de Suisse romande, de Suisse alémanique et du Tessin. Sa priorité est la sauvegarde des fonds d'archives représentatifs de toutes les branches principales de l'hôtellerie (palaces, cabanes de montagne, hôtels, auberges de village). L'accent est placé sur les fonds d'archives fermés des hôtels qui couvrent aussi bien une longue période que différents aspects (architecture, management, segment clientèle, personnel, finances, gastronomie, infrastructure de soutien). La fondation garantit la constitution de fonds authentiques qui englobent toute l'histoire de l'hôtel, de ses débuts à aujourd'hui.

Lors de l'acquisition d'archives, de documentation et d'objets, la fondation n'agit pas toute seule, mais tient compte du matériel déjà sauvegardé ailleurs. La collaboration avec les Archives publiques, les services de documentation consacrés à un thème particulier, les musées et les institutions de formation revêt une énorme importance.»

Un système «à la carte» permet d'analyser chaque fonds dans son contexte, décide de la pertinence du fonds, de sa provenance, de sa valeur générale pour la recherche ou pour l'économie. Le meilleur exemple est celui de la SGH, la Société Suisse de Crédit Hôtelier, dont le fonds est déposé par les AHS au SWA à Bâle*.

Une politique d'acquisition qui est cependant tributaire autant des collabora-

* http://new.hotelarchiv.ch/wp-content/uploads/Newsletter-Nr-1.pdf

Première photo de clients au Kulm de St-Moritz, juillet 1864. Parmi ces gens pourraient se trouver les premiers clients à être revenus l'hiver, ouvrant la «saison d'hiver» dont on fête les 150 ans en 2014.

tions que des hasards de l'histoire hôtelière actuelle: à la faveur d'une recherche historique locale, une collaboration devient possible avec un hôtel dont les archives étaient inaccessibles depuis 15 ans. Ou la remise d'un hôtel par la dernière génération de propriétaires permet le sauvetage de son mobilier ancien. Et ceci exactement au même moment, à une semaine de Noël!

Ce qui nous rappelle les aventures et les conseils de notre collègue fondatrice du CERARE en France, Florence Ott, qui invoquait la loi de Murphy et le choix cornélien: intervenir immédiatement ou perdre les archives...

Du point de vue financier: la recherche de l'équilibre

Deux modèles se sont avérés réalisables à moyen terme: des projets d'envergure financés par des aides étatiques et des mandats ponctuels participant au modèle de politique d'acquisition.

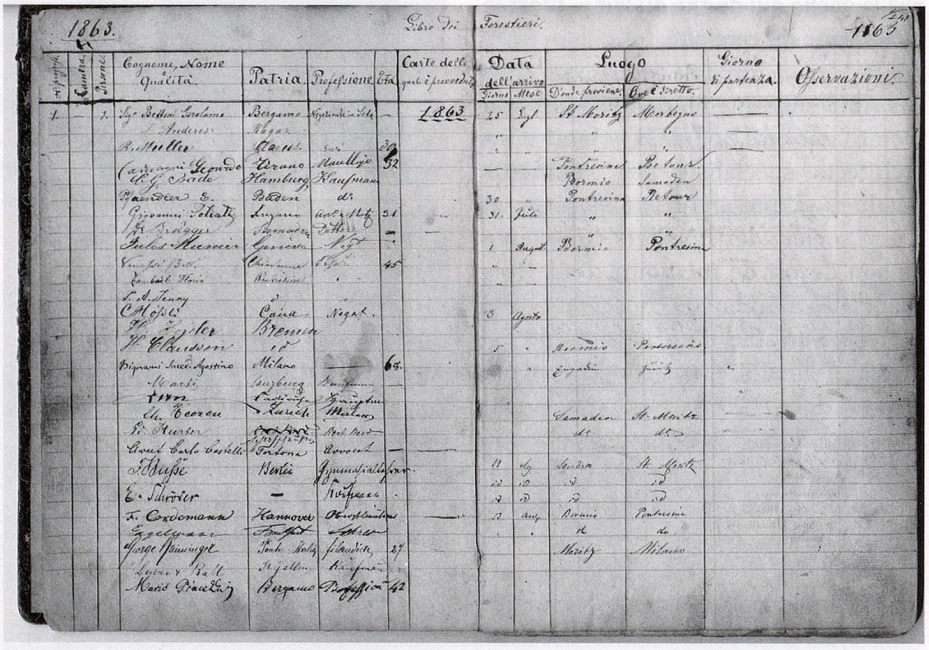
Cette recette nous semble l'avenir de notre profession. En effet, on n'accorde de valeur qu'à ce qui a un prix. Notre know how a une valeur marchande indéniable, une valeur ajoutée serait le terme exact, si nous savons nous adapter au «client».

D'un côté, nos institutions culturelles et touristiques ont besoin de racines, d'un contexte, d'informations qui permettent de comprendre l'évolution du flux des voyageurs, tout ce qui a fait que notre pays vit encore aujourd'hui en partie de cette «industrie». Un exemple: pour commémorer les 150 ans du tourisme hivernal en Suisse, ce ne sont pas moins d'une dizaine de spécialistes, dont des archivistes, qui ont été contactés pour documenter ce qui nous semble en 2014 une évidence: en 1864, les habitants de St-Moritz ont réussi à faire venir des touristes depuis l'Angleterre en plein hiver, par -15°, à 1800 mètres d'altitude, et à une journée de voyage depuis Bâle! Et de prendre conscience de l'esprit pionnier d'un canton qui a vu deux fois des JO et qui a manqué le tiercé de peu! Ces recherches sont financées par divers canaux liés au tourisme, aux universités, à l'économie et aboutissent à une vaste opération marketing profitable à tout un canton.

D'un autre côté, au vu de la concurrence qui se fait sévère, les établissements hôteliers luttent pour se différencier, ressentent un nouveau besoin d'authenticité, veulent des preuves et ne se contentent plus d'informations tirées d'ouvrages souvent obsolètes. Certains sont prêts à payer le prix de recherches qui, une fois faites, leur permettent une mise en valeur différente de la traditionnelle campagne de publicité, à laquelle plus aucun journaliste ne prête attention, car noyée dans la masse des créations graphiques!

Trois exemples récents: une brasserie centenaire qui retrouve sa place entre une gare et une confrérie des vignerons, et un petit hôtel qui se positionne différemment grâce à la découverte d'un court séjour de Wagner en ses murs. Ou ce palace 5 étoiles qui se sert de ses propres archives dans tous les supports publicitaires et presque toutes ses actions de relations publiques, car il a investi dans le classement, le conditionnement et l'inventaire de ses archives, du papier au mobilier, en passant par sa vaisselle ancienne! C'est d'ailleurs le seul hôtel en Suisse qui a construit un local d'archives sécurisé au cœur de son bâtiment, afin de garder sur place son précieux patrimoine dans les meilleures conditions.

Financièrement, l'idéal est quand l'hôtel peut investir dans du travail professionnel d'archivage, conscient d'un retour sur investissement à court terme. Dans le cas de remise, faillite, vente, cessation d'activité ou en cas de manque de moyens, ce sont les deniers publics qui sont engagés, au travers des projets comme celui d'Innotour «Inventaires, mise à jour et mise en ligne des archives hôtelières», qui vise à recenser les fonds hôteliers encore disponibles dans les établissements hôteliers suisses, à les inventorier selon ISAD(G) et à préparer la mise en ligne publique dès 2016 au travers du site des AHS et du Portail Archives en Suisse. Les conditions de mise en ligne étant discutées individuellement, dans le respect de la LPDP ou d'autres lois et règlements régissant les archives ou les droits d'images.



Registre des clients de l'Hôtel Albrici à Poschiavo, 1863. Les registres existent et sont complets sur 100 ans, permettant une étude du trafic de voyageurs de commerce entre l'Italie et la Suisse.

Du point de vue du marketing: une usine à idées!

Notre collègue Gilbert Coutaz évoque un «modèle économique à géométrie variable»: «L'expertise doit être proportionnée aux réalités documentaires et financières. Elle ne doit pas être formulée hors contexte.». Là aussi c'est la nature et l'ampleur du fonds qui dictent la profondeur du travail. Si le client n'a que peu de moyens ou ne saisit pas très bien l'avantage du travail d'archivage, un inventaire sommaire pour une somme modique ou forfaitaire vaut mieux que le rêve d'un inventaire à la pièce qui vire au cauchemar!

Dans la pratique, quand on a l'habitude de ces fonds spécifiques, il est assez facile de trouver rapidement un joker: un prospectus avec un détail mobilier encore actuel, une étiquette de bagage utilisable comme nouveau logo, un client célèbre dans la liste des hôtes, un menu centenaire à servir à une fête, un objet emblématique ou un plan utile à la rénovation.

Une autre recette miracle est celle qui lie l'hôtellerie à notre économie. Les hôtels avaient des «suppliers» locaux: la porcelaine de Langenthal, l'argenterie Béard, les verres de la fabrique de Hergiswil, les chaises et tables de Horgen Glarus, le tableware des filatures Schwob. Les touristes emportaient également des «souvenirs»: sculpture de Brienz, montres, chocolats, boîtes à musique.

Ces entreprises fournisseurs existent toujours et représentent le savoir-faire suisse encore aujourd'hui. Créer le lien entre les hôtels et nos industries grâce aux archives, c'est réactiver une collaboration qui a fait ses preuves. Combien de témoins nous croisons chaque semaine: catalogue de 1902 qui identifie une chaise ramassée dans une cave d'hôtel, registre d'échantillons d'une imprimerie qui donne la date et le nom de l'artiste qui a créé le prospectus d'un célèbre hôtel, liste des hôtels ayant demandé des serviettes à leur logo entre 1910 et 1954. La dernière découverte étant la liste des revendeurs des verres de Hergiswil qui remonte à 1852!

Une journaliste écrivait récemment à notre propos: «le passé a de l'avenir». Facile à dire ... facile à faire: à nous de le prouver!

www.hotelarchiv.ch info@hotelarchiv.ch

Contact: evelyne.luethi@hotelarchiv.ch
graziella.borrelli@hotelarchiv.ch

ABSTRACT

Heutige Archivarinnen und Archivare müssen sich den marktwirtschaftlichen Herausforderungen stellen!

Unsere Arbeit zeichnet sich aus durch ein ständiges Balancieren zwischen der Rettung gefährdeter Bestände und der Beschaffung finanzieller Ressourcen, um so mehr, als sich Hotelarchiv Schweiz im privatwirtschaftlichen Bereich bewegt. ArchivarInnen heute müssen ihr Knowhow «verkaufen», denn sie generieren mit ihrer Arbeit einen Mehrwert für die Gesellschaft im Bereich der Überlieferungsbildung und einen Marketingvorteil für die hiesige Wirtschaft. Nur was kostet, hat einen Wert, weshalb wir als gangbaren Weg die Kombination zweier Finanzierungsmodelle vorschlagen: Sind bei den Hoteliers Mittel vorhanden, argumentieren wir mit einem kurzfristigen return on investment, kann doch durch die Ordnung, Erschliessung und Inwertsetzung des Archivguts ein unmittelbarer Wert für die Instandhaltung und Vermarktung des Hotels geschaffen werden. Sind keine Mittel vorhanden, binden wir die Sicherung des Archivguts in ein übergeordnetes Projekt ein, das mittels öffentlicher Gelder und/oder privater Gönner finanziert wird. Dadurch verschafft Hotelarchiv Schweiz der Vergangenheit eine Zukunft.

[a[r[b[i[d o]

ANNONCES/INSERATE
– arbido newsletter
– arbido print
– arbido website
→ inserate@staempfli.com
→ 031 300 63 89

Archive von Non-Profit-Organisationen in unternehmensgeschichtlicher Perspektive

Urs Kälin, stv. Direktor des Schweizerischen Sozialarchivs, Zürich

Das Schweizerische Sozialarchiv dokumentiert den gesellschaftlichen Wandel und sammelt Archivbestände von Vereinen, Verbänden, Genossenschaften, Parteien, Gewerkschaften und sozialen Bewegungen sowie Nachlassbestände von Aktivistinnen und Aktivisten. Rund ein Fünftel aller Provenienzbestände des Sozialarchivs, beziehungsweise weit über 90 Prozent des gesamten Archivguts, stammen von Organisationen, die als KMU bezeichnet werden können[1]. Ihre Archive sind Unternehmensarchive und zeichnen sich im Allgemeinen durch eine besonders ausgeprägte formale und inhaltliche Vielgestaltigkeit aus[2], was nicht zuletzt mit dem spezifischen inneren Gefüge solcher Organisationen zusammenhängt. Anhand einiger Beispiele aus dem Schweizerischen Sozialarchiv soll gezeigt werden, wie sich organisatorische und binnenstrukturelle Besonderheiten auf die Archivbestände von Gewerkschaften und Non-Profit-Organisationen auswirken.

Non-Profit-Organisationen und KMU-Definition

Kleine und mittlere Unternehmen spielen für die Schweizer Wirtschaft eine entscheidende Rolle. Sie bilden die überwältigende Mehrheit der Unternehmen und stellen zwei Drittel der Arbeitsplätze. In der Schweiz gibt es keine offizielle Definition des Begriffs KMU. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) legt als einziges Kriterium die Zahl der Beschäftigten zugrunde: Jedes Unternehmen wird unabhängig von seiner Rechtsform und seiner Tätigkeit als KMU angesehen, sofern es weniger als 250 Personen beschäftigt. Dieser Grenzwert gilt auch in der Europäischen Union. Differenzierter ist die Klassifikation des Bundesamtes für Statistik, die Unternehmen folgender Grössenklassen unterscheidet: Mikrounternehmen (bis 9 Vollzeitstellen), Kleinunternehmen (10 bis 49 Vollzeitstellen), Mittelunternehmen (50–249 Vollzeitstellen) und Grossunternehmen (mehr als 249 Vollzeitstellen). Gewerkschaften und Non-Profit-Organisationen können jeder der vier Gruppen angehören. So beschäftigt die Unia schweizweit mehr als tausend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und gehört damit zu den Grossunternehmen. Gewerkschaften wie syndicom und Syna sind Mittelunternehmen, denen auch der WWF, Greenpeace Schweiz oder die Pro Senectute zuzurechnen sind. Zu den Kleinunternehmen gehören die Gewerkschaft Transfair, Amnesty International Schweiz, Solidar Suisse oder die Erklärung von Bern. Weitaus die meisten Archivbestände im Sozialarchiv stammen von Non-Profit-Organisationen, die gemäss der BFS-Klassifikation als Mikrounternehmen anzusprechen sind, beispielsweise die Schweizerische Energie-Stiftung, die Naturfreunde Schweiz, die Greina-Stiftung oder der SATUS Schweiz. Genau so unterschiedlich wie die Zahl der Beschäftigten ist der in diesen Organisationen erzielte Umsatz, der eine Spannbreite von CHF 400 000 (SATUS Schweiz) bis CHF 135 000 000 (Gewerkschaft Unia) umfasst[3]. Bei all diesen Organisationen handelt es sich weder um gewinnorientierte Firmen noch um öffentliche Behörden. Sie folgen einem gesellschaftlich als sinnvoll und notwendig anerkannten Leistungsauftrag und gehören zu einem eigenen Sektor neben beziehungsweise zwischen den Polen «Markt» und «Staat»[4].

Nonprofit heisst nicht Non-Management

Auch von Non-Profit-Organisationen wird erwartet, dass sie sich den Anforderungen des Marktes oder ihrer Auftraggeber stellen. Sie müssen innovativ sein, ihre Leistungen optimieren sowie mit den vorhandenen knappen Mitteln maximale Wirkung erzielen. Studiengänge in Non-Profit-Management und externe Beratung haben Hochkonjunktur[5]. Wie in anderen Unternehmen werden Strategien entwickelt, Prozesse gestaltet, Projekte geplant und Personal entwickelt. Es wird reorganisiert, restrukturiert und gelegentlich auch fusioniert. Ein schönes Beispiel für die dabei anfallende Aktenflut bietet der Archivbestand des Vereins Gewerkschaftshaus (SOZARCH Unia Fusion IP), der ausschliesslich Unterlagen zur Fusion mehrerer Spartengewerkschaften zur interprofessionellen Gewerkschaft Unia enthält[6].

1 Aus diesem Grund sind die Archive von Gewerkschaften und Non-Profit-Organisationen auch in arCHeco, dem Portal für Wirtschaftsarchive in der Schweiz und in Liechtenstein, nachgewiesen. Aktuell finden sich auf arCHeco unter der Branchenbezeichnung «Non-Profit-Organisation» 91 Einträgen. Gewerkschaften sind häufig nicht als Non-Profit-Organisation erfasst, sondern einem Wirtschaftszweig zugeordnet (z.B. «Chemische Industrie», «Grafisches Gewerbe», «Verkehr»).

2 Meistens sind folgende Aktentypen vorhanden: Aktionsakten (Kampagnen, Projekte, Aktionen, Mobilisierung), Betriebs- und Organisationsakten (Gremienunterlagen, Statuten, Tagungsunterlagen, Strategiepapiere, Konzepte, Marketing, Korrespondenz, Mitgliederakten, Mitgliedergruppen, Rundschreiben, Mailings), Akten zur Öffentlichkeitsarbeit (Medienmitteilungen, Flugblätter, Plakate, AV-Medien), Dokumentationsbestände (Sammlungen, Objekte).

3 Die Gewerkschaft Unia beschäftigt 1047 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und zählt 200 000 Mitglieder. 2013 erzielte die Unia einen Ertrag von knapp 140 Millionen Franken. Bei der Geschäftsstelle des SATUS Schweiz sind vier Personen beschäftigt; hinzu kommt der Redakteur des Sportmagazins, der im Mandatsverhältnis beschäftigt ist.

4 Vgl. dazu die Definition im Gabler Wirtschaftslexikon: http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/4696/nonprofit-organisation-npo-v12.html [Zugriff vom 3. Juli 2014]

5 So sind beispielsweise im Bildungsportal ausbildung-weiterbildung.ch für das Studienjahr 2014/15 allein für Master-Studiengänge in Non-Profit-Management zehn Anbieter aufgelistet.

6 Der Aktenbestand bildete die Grundlage folgender Publikation: Rieger, A. (Hrsg.): Gewerkschaften im Umbruch: eine Analyse der Fusion zur Grossgewerkschaft Unia, Zürich 2008

Testament-Broschüre der Erklärung von Bern (EvB), 1999.

Zur Erreichung der gesteckten gesellschaftlichen Ziele müssen Non-Profit-Organisationen permanent Mittel erwirtschaften. Dies geschieht über Fundraising-Aktivitäten, über ein professionelles Spenden- und Legate-Marketing und, insbesondere bei mitgliederbasierten und primär auf Mitgliederbeiträge angewiesenen Organisationen, über eine teilweise hochprofessionelle Mitgliederwerbung. Um die Mitglieder bei der Stange zu halten, wurden (und werden) ihnen vielgestaltige Vorteile angeboten. Bei den Gewerkschaften waren dies traditionellerweise Kassen und Versicherungen (Sterbekassen, Arbeitslosenkassen, Unfall- und Krankenversicherung, Rechtsschutz), andererseits Ferien- und Weiterbildungsangebote (Ferienheime, eigene Hotels, Bezug von Reka-Checks, eigene Bildungsinstitute etc.) und der Wohnungsbau (gewerkschaftseigene Wohnbaugenossenschaften). Zu all diesen Themen sind in den Archivbeständen umfangreiche Unterlagen vorhanden, beispielsweise Akten zu den Ferienheimen und (Seminar-)Hotels der Gewerkschaften oder zu den Rechtsschutzfällen im Arbeitsrecht. Noch viel breiter und ebenso gut dokumentiert ist die Palette der Mitgliedervergünstigungen bei Non-Profit-Organisationen, die u. a. Willkommensgeschenke und zahlreiche Rabatte gewähren (u. a. auf Kreditkarten, Zusatzversicherungen, Fachzeitschriften und Onlineshops) oder Tauchkurse und Lama-Trekking für Jugendliche anbieten. Und natürlich gehört auch die Zustellung der periodisch erscheinenden Mitgliederzeitschrift zu den Vorteilen der Mitgliedschaft. Hier sind wir beim Schlüsselfaktor der Tätigkeit von Gewerkschaften und Non-Profit-Organisationen angelangt: bei der Kommunikation.

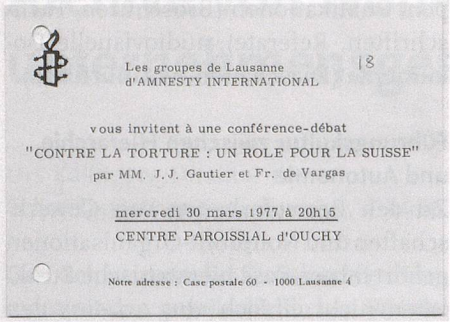
Schlüsselfaktor Kommunikation

Kommunikation gehört zu den wichtigsten strategischen Aufgaben von Gewerkschaften und Non-Profit-Organisationen. Einerseits geht es darum, für die eigenen Anliegen Aufmerksamkeit zu schaffen und ihnen damit zum Durchbruch zu verhelfen. Andererseits ist die öffentliche Kommunikation das zentrale Vehikel für die Positionierung der eigenen Organisation in einem kompetitiven Umfeld. Identität und Reputation sind damit aufs Engste verknüpft. Genau so wichtig ist die Kommunikation nach innen zur Pflege der organisationsinternen Beziehungen. Mit Mailings und Newsletters, über digitale Kanäle und Social Media wird ein aktiver Dialog etabliert, der Anpassungs- und Transformationsprozesse erleichtert. Insgesamt ist die Kommunikation das wichtigste Instrument, um die unterschiedlichen und teilweise divergierenden Ansprüche der Stakeholder – Gesellschaft, Politik, Verwaltung, Lobbyisten, Medien, Spenderinnen und Spender, Mitglieder, freiwillige und hauptberufliche Mitarbeitende etc. – auszubalancieren. Entsprechend umfangreich sind die Archivbestände zu den verschiedenen Kommunikationskanälen. Sie sind oft in Aktenserien und Unteraktenserien abgebildet, beispielsweise unter den Titeln: Berichtsliteratur, Rundschreiben und Zirkulare, Sektionsversände, Eingaben, Vernehmlassungen, Unterlagen zu Medienkonferenzen, Agitations- und Kampagnenmaterial, Bildungsmappen, Publikationen (Broschüren, Fachschriften, Referate), audiovisuelle Dokumente (Diaschauen, Vorführfilme).

Führungskultur zwischen Hierarchie und Autonomie

Zu den Besonderheiten von Gewerkschaften und Nonprofit-Organisationen gehört ferner, dass hierarchische Strukturen nicht einfach eins zu eins den gängigen betriebswirtschaftlichen Managementkonzepten entsprechen. Obwohl vor allem in grossen Organisationen mit stark wachsendem Personalbestand partizipative Strukturen durch eine straffe Führung abgelöst wurden (mit den entsprechenden Nebengeräuschen), ist Hierarchie in vielen Non-Profit-Organisationen geradezu ein Reizwort und entsprechend tabuisiert. Top-down-Entscheidungen unter Missachtung der Beteiligungskultur, das Outsourcen von Aufgaben oder die Hinwendung hin zu leicht quantifizierbaren Zielen können Mitarbeitende leicht vor den Kopf stossen. Konfliktträchtig ist auch die Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden und speziell zwischen der professionellen Geschäftsführung und dem ehrenamtlichen Vorstand[7]. Sowohl in Gewerkschaften wie in Non-Profit-Organisationen arbeiten sowohl fest angestellte Mitarbeitende als auch freiwillige Aktivistinnen und Aktivisten. Gerade die Letzteren zeichnen sich oft durch eine besonders hohe Eigenmotivation und Identifikation mit den Zielsetzungen bzw. mit der «Mission» der Organisation aus. Die «militants» stehen auch für deren Bewegungscharakter, und sie messen die Qualität der geleisteten Arbeit vielfach daran, ob die nach aussen vertretenen Werte auch nach innen gelebt werden. Gewerkschaften und Non-Profit-Organisationen benötigen deshalb Strukturen, die eine effiziente Beteiligung ermöglichen. Sind solche Strukturen nicht vorhanden, besteht das Risiko langwieriger organisationsinterner Querelen, was sehr oft mit dem Absprung von ange-

7 Vgl. dazu: Bürgisser, S.: Konflikte zwischen Vorstand und Geschäftsführung in Non-Profit-Organisationen: eine Analyse der Spannungsfelder und deren Ursachen, Wiesbaden 2012


Les groupes de Lausanne
d'AMNESTY INTERNATIONAL

18

vous invitent à une conférence-débat
"CONTRE LA TORTURE : UN ROLE POUR LA SUISSE"
par MM. J.J. Gautier et Fr. de Vargas

mercredi 30 mars 1977 à 20h15
CENTRE PAROISSIAL d'OUCHY

Notre adresse : Case postale 60 - 1000 Lausanne 4

Einladungskarte der (Freiwilligen-)Gruppe Lausanne von Amnesty International, 30.03.1977 (SOZARCH AI A-009-011).

stellten und ehrenamtlichen Leistungsträgern verbunden ist. Akten zu diesem Themenkomplex sind nicht immer einfach zu identifizieren, da die entsprechenden Informationen in Protokoll- und Korrespondenzserien versteckt sein können oder in den Unterlagen von Sektionen und Mitgliedergruppen (Freiwillige, Frauen, Jugendliche, Rentner) zu finden sind.

Schluss

Betriebskultur und Organisationsdemokratie haben einen direkten Einfluss auf die Schriftgutverwaltung und die Archivierung. Oft herrscht in Gewerkschaften und Non-Profit-Organisationen ein ausgeprägtes Sparten- und Abteilungsdenken. Zentrale Archivablagen sind dann vielfach nicht vorhanden, da jede Abteilung und jede Kampagnenleitung für die eigenen Akten verantwortlich ist. Hinzu kommt, dass die Archivfrage meist keine hohe Priorität geniesst. Dies ist angesichts knapper Ressourcen sowie der alltäglichen Herausforderungen im Kontext des gesellschaftspolitischen Engagements auch nachvollziehbar. Es ist die Aufgabe der Archivprofis, Non-Profit-Organisationen dafür zu sensibilisieren, dass ihre Akten nicht nur für die wissenschaftliche Forschung wachsende Bedeutung haben, sondern als Wissensspeicher und Erinnerungsträger auch für die eigene Organisation nutzbringend sind.

Kontakt: kaelin@sozarch.uzh.ch

ABSTRACT

Archives des associations à but non lucratif dans une perspective d'histoire d'entreprise

Les syndicats et associations à but non lucratif sont des PME typiques. Leurs archives se caractérisent généralement par une diversité particulièrement grande de forme et de contenu. De plus, les archives des syndicats et des associations à but non lucratif présentent certaines particularités en raison de leur structure interne spécifique. Quelques exemples des Archives sociales suisses nous montrent comment les caractéristiques organisationnelles et structurelles se répercutent sur les fonds d'archives de ce type d'associations. Cet article se concentre sur la collecte de ressources, la relation aux membres, la communication publique et interne, ainsi que sur la culture d'entreprise dans un environnement souvent peu hiérarchisé. ***(traduction: gk)***

Digitale Nutzbarhaltung auf Jahrzehnte – wirtschaftlich orientiert und mit einfachen Mitteln

Andreas Steigmeier und Tobias Wildi, docuteam

Private Unternehmen sind im Gegensatz zu öffentlichen Körperschaften bekanntlich nicht dazu verpflichtet, Unterlagen auf lange Frist zu archivieren. Es gibt nur wenige gesetzliche Bestimmungen, die eine befristete Aufbewahrung ausgewählter Unterlagen verlangen. Dennoch haben private Unternehmen ein Interesse, langfristig über bestimmte Vorgänge dokumentiert zu bleiben. Dieses Interesse richtet sich nach dem Nutzen, den sich ein Unternehmen von der Archivierung verspricht. Das kann durchaus, wie im öffentlichen Bereich, ein kultureller Nutzen sein, hat aber oft einen rechtlichen oder wirtschaftlichen Hintergrund.

Unterschiedliche Motivationen, ein Unternehmensarchiv zu führen

Das Unternehmen NN, dessen Archiv docuteam betreut, hat den Zweck des Firmenarchivs folgendermassen formuliert: «Über die von Vorschriften definierten Aufbewahrungsfristen hinaus bewahrt NN freiwillig Unterlagen ohne Befristung auf, von denen sie sich langfristig einen juristischen, betriebswirtschaftlichen oder kulturellen Nutzen verspricht.» Das Firmenarchiv, heisst es weiter, diene «als Langzeitgedächtnis des gesamten Unternehmens und stärkt dessen Identität». Diese Formulierungen ermöglichen es, Bewertungsgrundsätze anzuwenden, wie sie sich die Geschichtswissenschaft nur wünschen kann. NN verfügt über eine ausgeprägte Unternehmenskultur und hält viel von nachhaltigem Handeln, in allen Facetten. Die Inhaber des familiengeführten Unternehmens versprechen sich vom Archiv ganz besonders eine Stärkung und eine Tradierung der Unternehmenskultur. NN ist bereit, in sein Archiv zu investieren, auch über den reinen betriebswirtschaftlichen Nutzen hinaus.

Im Gegensatz zu NN hat das Ingenieurunternehmen PP, das einem ausländischen Konzern gehört, einen anderen Anspruch an sein Archiv. PP hat grosse Infrastrukturen erstellt. Sein im Archiv gespeichertes Wissen kann viel wert sein, wenn diese Infrastrukturen erneuert werden müssen. Dann hat PP

gegenüber anderen Büros unter Umständen einen Wettbewerbsvorteil, nur schon bei der Erstellung des Angebots. Dass diese Infrastrukturen auch Bestandteil der nationalen und regionalen Baukultur sind, ist ein Aspekt, der PP nicht primär umtreibt. PP wünscht, das Archiv für eigene Zwecke nutzen zu können. Das digitale Firmenarchiv soll Unterlagen verfügbar halten – aber bitte mit möglichst geringem Aufwand.

Records Management als unverzichtbare Basis

Kein Unternehmen kann den Aufwand im Umgang mit Unterlagen niedrig halten, ohne zumindest über einen minimalen Konsens bezüglich Aktenführung und Ablagestrukturen zu verfügen. Am Anfang stehen also Überlegungen zu einem adäquaten Records Management. Hier traf PP mit unserem Rat folgende Anordnungen:

- Das Dateisystem ist und bleibt die kostengünstige technische Lösung für den Umgang mit digitalen Unterlagen. Der Grad der Integritätssicherung, den es bietet, genügt für die Ansprüche.
- Eine Richtlinie regelt den Umgang mit Unterlagen, Papier und digital. Sie definiert die Verantwortlichkeiten und verankert das Dossierprinzip. Die Mitarbeitenden entscheiden, was geschäftsrelevant ist und ins Dossier gehört, auch bei E-Mails.
- Ein Ordnungssystem strukturiert die Dossiers nach den Prozessen, die das Unternehmen definiert hat.
- Projekte, die PP für Kunden ausführt, sind grundsätzlich gleich gegliedert. Die Gliederung unterscheidet, was Erarbeitungsunterlagen und was definitive Dokumente sind. Auf diese Weise schafft sie eine gute Basis für Aufbewahrung, zeitsparende Aussonderung und selektive Archivierung.

Schliesst PP ein Kundenprojekt ab, so ist die Projektleitung dafür verantwortlich, dass die Unterlagen in Ordnung sind. Diese Verantwortung erstreckt sich auch auf das Sicherstellen von dezentral abgelegten Informationen aus Spezialanwendungen. So verwendet PP für statische Berechnungen Softwarelösungen mit proprietären Dateiformaten, für die es keine archivtauglichen Lösungen gibt. Statische Berechnungen müssen daher zusätzlich in anderer Form dokumentiert werden: XLSX, PDF/A usw. Auch für Dateien aus CAD-Programmen gelten besondere Vorschriften. Solche Projektabschlussarbeiten sind unbeliebt, aber unumgänglich. Sie lassen sich nicht mit vernünftigem Aufwand automatisieren, denn es braucht dafür Kenntnisse über das Projekt, dessen Verlauf und die Beteiligten und über die eingesetzten, sehr diversen Softwarewerkzeuge und die darin erzeugten Dateiformate.

Automatisierter Archivdienst

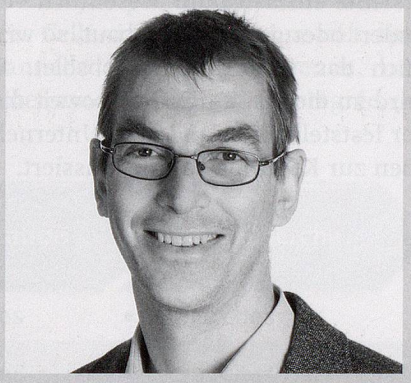
Hingegen lässt sich die nachfolgende Aufbereitung für die Archivierung (Ingest) teilweise automatisieren. Sind die Projektunterlagen nach den Vorschriften gegliedert, ergänzt die Projektleitung einzig den obersten Ordner des Projektdossiers mit dem Ausdruck «Archiv». Jede Nacht durchsucht ein Skript die gesamte Dateiablage nach Dossiers mit diesem Suffix. Das Programm schreibt über die Dateien Checksummen, die ab diesem Zeitpunkt die Integrität nachweisen. Das Projektdossier wird in einen Temporärbereich kopiert, anhand der Checksumme auf Integrität geprüft und danach am alten Ort in der Dateiablage gelöscht. Für die Projektleitung sind die Archivierungsarbeiten damit abgeschlossen.

Im «automatischen Archivdienst» wird das Dossier nun durch die Mühle von «docuteam feeder» getrieben. Dieses Open-Source-Werkzeug orchestriert verschiedene Prüfschritte, migriert in archivfähige Dateiformate und extrahiert technische und administrative Metadaten, die für die langfristige Nutzbarhaltung notwendig sind. Das Projektdossier durchläuft damit den «Ingest»-Prozess gemäss dem Referenzmodell OAIS (ISO 14721).

Die Datenaufbereitung ist so konfiguriert, dass zwar archivfähige Versionen von Dateien erstellt werden, beispielsweise durch Umwandlung in PDF/A, aber gleichzeitig die Dateien in den alten Formaten erhalten bleiben. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, dass Dateien wiederverwendet werden können, solange sie von der aktuell im Betrieb verwendeten Software, etwa den Statik- oder CAD-Programmen, aber auch von Office-Anwendungen noch gelesen werden können. Wäre dies nicht der Fall, würden Projektleitungen mit der Archivierung von Projektdossiers zuwarten, um den Zugriff auf die in einem Projekt angelegten Originaldateien nicht zu verlieren. Ziel ist es aber, die Unterlagen möglichst bald nach Projektabschluss abzuschliessen, zu fixieren und unter die Kontrolle des Archivs zu bringen.

Mechanismen der Langzeitarchivierung direkt nach Dossierabschluss angewandt

Das aufbereitete Projektdossier fällt nun unter die Verantwortung des Archivpersonals. Dieses prüft, ob das Dossier am richtigen Ort auf dem Archiv-



Andreas Steigmeier (oben) und Tobias Wildi (unten) führen seit 2003 als Partner die Firma docuteam in Baden, die in der Archivbewirtschaftung, in der Archivinformatik und in der Records-Management-Beratung tätig ist. Tobias Wildi ist promovierter Historiker und hat im Nebenfach in Informatik abgeschlossen. Andreas Steigmeier hat ein Lizenziat in Geschichte und Journalistik und einen Executive MBA in General Management erworben. Beide haben an der Universität Lausanne ein Zertifikat in Archiv- und Informationswissenschaften erlangt.

laufwerk gespeichert wurde, und erfasst die beschreibenden Metadaten in einer Archivdatenbank. Die wichtigsten Katalogdaten pro Dossier sind:

- Eindeutige Referenz (Projektnummer)
- Titel
- Laufzeit
- Projektleiter
- Verweis (Link) auf das elektronische Dossier respektive Standortinformation zu physischen Dossiers

Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die obligatorischen Felder von ISAD(G). Hervorzuheben ist, dass in einem einzigen Archivverzeichnis sowohl konventionelle Papierdossiers, rein elektronische als auch hybride (gemischte) Dossiers geführt werden. So kann im Verzeichnis über die gesamten Bestände des Projektarchivs hinweg recherchiert werden. Weiter verfügt die Archivdatenbank auch über ein Kassationsmodul. Dieses erlaubt es, die Erarbeitungsunterlagen, bestehend aus Zwischenversionen, Korrespondenz, Sitzungsprotokollen usw., nach zehn Jahren zu kassieren und darüber Listen zu führen. Nur jener Teil des Dossiers, der definitive Unterlagen enthält, etwa die Pläne «wie ausgeführt», bleibt weiterhin im Archiv. Wird eine von PP miterstellte Infrastruktur wesentlich verändert oder gar zurückgebaut, so wird auch das Projektdossier obsolet. Es wird zu diesem Zeitpunkt, soweit dieser feststellbar ist und dem Unternehmen zur Kenntnis kommt, kassiert.

Das Fallbeispiel des Ingenieurunternehmens PP zeigt eine spezifisch wirtschaftlich orientierte Motivation, Unterlagen über eine begrenzte, aber relativ lange Frist nutzbar zu halten. Dieser Anspruch wird mit einfachen technischen Mitteln eingelöst: dem Dateisystem (Ablage), einigen Open-Source-Werkzeugen für den Ingest, einem einfachen Archivinformationssystem (nach OAIS: Data Management) und herkömmlichen Speichertechnologien (Archival Storage). Die Aufbewahrung von digitalen Unterlagen über mehrere Jahrzehnte hinweg konnte dank der gezeigten pragmatischen Herangehensweise mit einem vergleichsweise geringen Ressourcenaufwand realisiert werden. Das wichtigste Merkmal dabei ist, dass die Mechanismen der digitalen Langzeitarchivierung bereits ab dem Zeitpunkt des Dossierabschlusses greifen und nicht erst viel später, nach Abschluss von gesetzlichen Aufbewahrungsfristen. Die Dossiers unterliegen der Kontrolle des Archivs, sobald die Unterlagen fixiert sind, also nicht mehr verändert werden dürfen. Es zeigt sich an diesem Beispiel, dass die Konzepte des OAIS-Modells nicht nur für dauerhaft aufzubewahrende Unterlagen Sinn ergeben. Sie stellen genauso die Nutzbarhaltung für temporäre Unterlagen sicher, die «lediglich» über einige Jahrzehnte hinweg aufbewahrt werden müssen.

Kontakt: a.steigmeier@docuteam.ch
t.wildi@docuteam.ch

ABSTRACT

Interprétabilité des documents électroniques pendant des décennies – une solution simple pour l'économie

La société d'ingénieurs PP désire utiliser ses documents électroniques uniquement jusqu'à la fin de leur délai de conservation, qui dure pourtant plusieurs décennies. Elle satisfait à cette exigence à l'aide du modèle OAIS avec des moyens techniques simples: le système de fichiers comme système de classement, quelques outils open source pour les versements (Ingest), un outil simple de gestion et de description des archives (Data Management) et des technologies traditionnelles de stockage (Archival Storage). Contrairement à l'ordinaire, les mécanismes de l'archivage électronique démarrent ici dès la clôture du dossier et non plus tard, à la fin du délai légal de conservation. Cet exemple nous montre que les concepts du modèle OAIS ne s'appliquent pas uniquement aux documents à conserver sur le long terme. ***(traduction: gk)***

[a[r[b[i]d]o]

Abonnemente

– arbido print:
abonnemente@staempfli.com

– arbido newsletter:
www.arbido.ch